

Der zweite Tag der Rache

Fanfiction zu Woodwalkers

20. September 2067

Asche. Wind blies sie durcheinander, bestreute meine Stiefel damit. Schwarz auf weißem Leder, wie damals, im hohen Norden, als die Asche meiner Wolfs-Tante Ahalya und ihres Bruders Akiak den Schnee bedeckte. Verbrannt, damit sie niemand finden, und sie ihres seltenen weißen Pelzes berauben konnte. Schon ihr Tod war ein Schock für mich gewesen, noch schlimmer habe ich den Tod meines Großvaters durchlebt, doch als die Nachricht vom Tod meiner Eltern mich erreichte, war es, als hätte die Kugel mich getroffen und nicht sie. Unglauben, gefolgt von Entsetzen, Panik, Verzweiflung, Trauer und nun...Hass. Hass, der mich dazu zu bewegt hatte, mich hier, auf dieser wüsten, nach Abfall stinkenden Ebene, wo ihre gewaltsam den Pelzjägern geraubten Körper verbrannt kaum auffielen, meinen Gefühlen und Erinnerungen zu stellen. Emilia und Robert hatten sich immer gewünscht, in ihrer Heimat, den Wäldern, beerdigt zu werden, doch selbst dieser Wunsch ist ihnen verwehrt worden. Erstens gab es kaum noch Wälder und zweitens hatte es schnell gehen müssen. Innerlich fragte ich mich, wieso ich überhaupt hergekommen war. Vielleicht wollte ich einfach wissen, ob es wahrhaftig stimmte. Ob sie wirklich nur ihres Fells wegen erschossen worden sind. Oder auch ich wollte den Beweis dafür haben, zu was *sie* im Stande waren. Ich wollte mich überzeugen, dass sie der einzige Feind waren. Dass sie nahmen, was sie kriegen konnten, nur um sich von dem Elend, dass sie sich selbst zugefügt hatten abzulenken. Und die Asche im Wind, zusammen mit all dem Müll in der verpesteten Luft, gab mir den endgültigen Beweis. Wenn ich nur denjenigen in die Finger, nein Krallen kriegen würde, der....

„Es wird Zeit, Joan“ Die Stimme von George Nelson klang sanft, aber auch ermahnend und bestimmt. Irgendwie regte es mich auf, dass die unbarmherzige Welt uns den Menschen ähnlich werden ließ. Ständig in Eile, immer gestresst und sich nie umschauend. Natürlich stimmte das nicht wirklich, aber ich wünschte ich hätte mehr Zeit gehabt um mich von meinen Eltern zu verabschieden. Aber was wenn die Pelzjäger, denen Nelson gestern ihre *Beute* gestohlen hatte, auftauchten? Wir waren zwar gerade in menschlicher Gestalt, doch auch so würden sich die Mörder meiner Eltern rächen wollen. Dabei war ich es doch, die Grund genug dazu hatte.

„Joan“ Nelsons Stimme meldete sich wieder, dieses Mal mit einer unüberhörbaren Strenge. Noch einmal warf ich einen Blick auf die Asche und beschloss schlagartig, mir all das hier bis aufs genaueste Detail einzuprägen. Dann machte ich kehrt und ging ohne mich umzusehen zum schwarzen Elektroauto, der am Rand der Müllhalde geparkt war. Nelson warf mir einen schmerz erfüllten Blick zu, doch ich ignorierte ihn. Mitleid brauchte ich nicht. Der Fahrer, den ich nicht namentlich kannte startete den Wagen. Ich schloss die Augen, blendete die Welt aus. Wohin wir fuhren, war mir egal. Wie so ziemlich alles auf der Welt. Eigentlich konnten wir sowieso nirgendwo hin, als an einen weiteren verseuchten, stinkenden Ort.

„Du weißt, was das nun bedeutet.“ Der unbekannte Fahrer brach irgendwann das Schweigen. Ich hatte keine Ahnung, ob es eine Frage, Behauptung oder eine Annahme war. „Was meinen Sie damit?“, fragte ich, ohne die Augen zu öffnen. Stille. Dann ein Seufzen von Nelson. „Du bist die Letzte, Joan. Die Einzige, die von deiner Art noch übrig geblieben ist“, sagte er knapp. „Und die Menschen denken, Berglöwen wären bereits ausgestorben“

Ich brauchte einige Zeit um zu verarbeiten, was ich da gerade gehört hatte. Die Letzte? Nein! Das konnte nicht sein! Ich konnte doch nicht die Letzte aller Pumas auf der Welt sein! Wieso...? Wieso haben sie uns das angetan? Ich würde nie wieder einen Puma sehen...und auch nie wieder einer sein können, ohne mein Todesurteil zu unterschreiben....

Entsetzt schlug ich die Augen auf, halb wartete ich darauf dass ein Grinsen auf George Nelsons Gesicht erscheinen und er „reingefallen!“ rufen würde. Aber natürlich geschah nichts davon. Dies war keine Zeit für einen Spaß.

George Nelson wagte es nun, wie ich angenommen hatte, nicht mehr, mich anzusehen. Er mochte ein netter Kerl sein und der beste Freund meiner Eltern, aber stark war er deshalb trotzdem nicht. Ein bisschen bemitleidenswert vielleicht, da er als Kind zweier Wandler keine Zweitgestalt hatte, er hatte auch immer einen guten Witz auf Lager gehabt, aber tapfer – nein. Es war immer seltsam wenn er versuchte mich zu trösten, am Ende musste ich es für ihn tun.

Der Fahrer warf mir hingegen durch den Rückspiegel einen ernsten Blick zu. Ich merkte, dass ich ihn noch gar nicht genauer in Augenschein genommen hatte. Er sah überraschend gut und fit für sein sicheres Alter von etwa 60 Jahren aus: Dunkelbraune Haare, nur strähnenweise ergraut, unglaublich tiefblaue, wache Augen und kaum eine Falte.

„Tiago Anderson, Tigerhai und Ratsmitglied“, stelle er sich mir vor, als er merkt, dass ich ihn beobachtete.

„Ein Hai?“, fragte ich baff. „Ich dachte die wären...“

„Ausgestorben?“, Tiago Anderson hob eine Braue. „Das gilt offiziell auch für Pumas...“

„Sie sind also auch Der Letzte ihrer Art“, stellte ich langsam fest. Irgendwie seltsam – er sagte das ganz so, als würden sie über Belangloses reden.

Nein, begriff ich. Es war ihm nicht egal. Er hatte nur gelernt eine Maske der Gefühllosigkeit zu tragen. Ich verstand plötzlich, dass es auch Zeit für mich war, dies zu lernen. Dass es Zeit war, meine Kindheit hinter mir zu lassen. Ich musste lernen, Verantwortung zu übernehmen, dafür zu sorgen, dass meine Art weiterlebte, ohne dabei meinen Eltern nachzutruern. Es war soweit, dass meine Trauer in kalten Hass überging und ich endlich Rache dafür nahm, was sie mir genommen hatten.

„Mr. Anderson?“, fragte ich vorsichtig. „Kannten Sie meine Eltern?“

Im Rückspiegel huschte eine seltsamer, falls mitfühlender Ausdruck über sein Gesicht. „Nein. Aber ich habe deinen Großvater Carag gemocht. Naja, so wie sich ein Hai und ein Berglöwe eben mögen können. Und Tikaani Goldeneye kenne ich natürlich auch, nicht nur, weil sie jetzt Ratsvorsitzende ist.“

Ganz kurz tauchten Bilder – seine Erinnerungen? - in meinem Kopf auf. Keine von ihnen konnte ich zuordnen, wahrscheinlich war dass alles vor sehr langer Zeit geschehen. In einer konnte man zwei Jungen meines Alters, einer blond, der andere Junge dunkelhaarig sehen, wie sie zusammen durch ein Sumpfgebiet wateten. Dass musste mein Großvater ja gar nicht katzig gefunden haben!

„Ganz schön mutig von Ihnen, sich so weit weg vom Meer zu wagen“, sprach ich einen Gedanken aus, der mir schon seit er sich mich vorgestellt hatte durch den Kopf gegangen war.

Der alte Tigerhai- Wandler grinste schief . „Die Frage ist was schlimmer ist: Ein mögliches Risiko eine Verwandlung hier an Land eingehen, oder ein hundertprozentiges, sich nach über zwei Jahren ohne Meerwasser sofort zu verwandeln, wenn man nur einen Spritzer abbekommt und sofort die Flosse abgeschnitten bekommen.“ Der Sarkasmus war unüberhörbar, und das schlimmste war, dass es wirklich stimmte. Er hatte nur die Wahl zwischen weit entfernt von der Heimat zu sein und als Filet zu enden.

Ich merkte, dass mir Anderson zunehmend sympathischer wurde. Er musste sehr viel durchgemacht haben und ich bewunderte ihn für seine Stärke und Verständlichkeit. Seine Antworten waren immer knapp, ironisch und direkt, doch sie beruhigten mich und ließen den Schmerz in mir verschwinden.

Als ich ihn fragte, wohin wir fahren, antwortete er mir, anders als George Nelson immer, der aus seinen Zielen immer so ein großes Geheimnis machte. „Zum Rat. Es steht eine bedeutende Sitzung bevor, deine Anwesenheit ist erwünscht.“ „Ok“, brachte ich hervor. Im Grunde, hatte ich die Frage nicht wirklich gestellt, weil es mich interessierte. Ehrlich gesagt fühlte ich gerade nur eines. Eine fürchterliche, jede Fröhlichkeit verschlingende Leere. Und ich wusste auch, dass die nicht temporär war, wie eine schlechte Note in der Schule, der Verlust eines besonderen Gegenstands oder Beziehungsschluss. Für immer würden die grausamen Tode der Menschen, die ich geliebt habe und die abscheulichen Taten der Menschen Narben in mir hinterlassen. Doch ich würde lernen müssen, damit zu leben, wenn mir überhaupt noch viel Zeit dafür blieb.

Sie sind tot, meldete sich eine Stimme in mir. Kein Wandler, merkte ich erst mit einiger Verzögerung, sondern ein Teil von mir der es gerade erst zu verstehen schien. *Sie sind tot. Kommen nie wieder. Du bist ganz allein. Für immer. Sie sind tot, sie sind tot, sie sind tot.....*

Als ich die Lider aufschlug, fühlte ich mich für einige Momente glücklich. Doch dann erinnerte mich Nelsons, der die Autotür geöffnet hatte und wie immer betrübt drein blickte und eine Welle der schrecklichen Ereignisse überschlug mich, so heftig, dass ich am liebsten wieder bewusstlos geworden wäre. Oder mich wenigstens übergeben hätte. Stattdessen aber stieg ich aus und folgte meinen beiden Begleitern in das alte baufällige Ratsgebäude.

Sofort als ich den Sitzungssaal betrat, fiel mein Blick auf eine drahtige ältere Frau mit undurchschaubaren schwarzen Augen. Tikaani Goldeneye, meine Großmutter. Die erst vor kurzem ihren Ehemann, Carag, und ihre Erstgeborene, Ahalya, verloren hatte und nun sicher auch von dem Tod ihrer zweiten Tochter gehört hatte. Ich wusste, dass sie sehr leiden musste, auch wenn ihre indianischen Augen nichts von all dem verrieten. Dafür zeichnete sich eindeutig ein Ausdruck auf ihrem Gesicht und dem der meisten Ratsmitglieder ab: Hass.

„Wir haben uns heute hier versammelt“, begann meine Großmutter zu sprechen, sobald ich mich auf den Stuhl, der mir zugewiesen worden war , gesetzt hatte, „um eine der wichtigsten Entscheidungen unserer Geschichte zu treffen.“

Normalerweise hätten die Versammelten vielleicht angefangen, bei „Eine der wichtigsten Entscheidungen“ erstaunt zu tuscheln. Doch stattdessen herrschte eine gespenstische Stille im Konferenzsaal. Das alles hier war blanker Ernst.

„Vor etwa 60 Jahren“, fuhr Tikaani fort, „hat es einen Krieg in der Welt der Wandler gegeben. Unsere Gegner, Anhänger eines gewissen Andrew Milling, forderten Rache an den Menschen. Der Rat hingegen war, jedenfalls zum Großteil, auf ein friedliches Zusammenleben mit ihnen aus. Wir siegten und seither haben wir Wood- und Seawalker die Menschen nicht mehr angegriffen. Das hielten wir für richtig. Nun sind wir hier, um zu entscheiden, ob wir den damaligen Beschluss widerrufen wollen.“

Einige der Wandler wechselten Blicke.

Ich bin dafür, meldete sich sofort eine Falken-Wandlerin in Zweitgestalt zu Wort. *Zu Millings Zeiten hatten wir noch Hoffnung gehabt, dass die Menschen ihre Fehler einsehen könnten und Verantwortung für diesen Planeten übernehmen würden. Nun haben sich die Umstände geändert. Wir wissen jetzt, dass wir uns nicht auf unsere engsten Verwandten verlassen können. Im Gegenteil, wir müssen endlich Vergeltung dafür einfordern, was sie uns genommen haben.* Sie kniff ihre Greifvogel-Augen zusammen.

„Das ist wahr! Wie konnten sie zulassen, dass dieser Planet derart zerstört wurde! Wenn wir nicht Rache nehmen, wer sonst?“, rief der noch recht junge, blonde Wandler neben mir.

„Aber an dem, was gerade geschieht, tragen nicht alle von ihnen die Schuld“, wandte eine Frau mit sanfter, ruhiger Stimme ein. „Einige besonders selbstsüchtige von ihnen denken zwar nur an Profit, doch es gibt viele, die selbst an der Umweltzerstörung zu leiden haben. Denkt doch an all die Flüchtlinge, die von der Küste ins Innenland strömen, weil ihre Städte dank des steigenden Wasserspiegels überflutet wurden!“

Ein stämmiger Mann schnaubte „Ja und? Die Welt ist zu klein für uns alle geworden, das ist doch wohl eindeutig. Es herrscht überall Überbevölkerung, das ist auch mitschuldig daran. Wenn die Erde weiterhin bestehen soll, müssen wir die Bevölkerung reduzieren. Entweder sie, oder wir!“

Tiago Anderson, der Hai, drehte sich zu ihm um. „Ich muss schon sagen, dass war etwas brutal, Jason. Aber obwohl ich nicht den Tod zahlreicher Unschuldiger vordere, habe ich sehr wohl Erfahrung mit selbstsüchtigen Personen gemacht. Nicht alle wahren Menschen. Und langsam wird es Zeit, dass wir uns gegen sie wehren. Ich würde sagen, dass ich mich enthalte. Ich fordere, dass alle die an der Umweltzerstörung beteiligt sind, aufgehalten werden, würde es aber nicht übers Herz bringen, mich auch gegen gewöhnliche Zivilisten zu wenden.“

Seltsam. Ich war mir ziemlich sicher gewesen, dass er die Menschen abgrundtief hasste, doch anscheinend barg sich hinter seiner steinernen Hülle auch ein ziemlich großes Herz, wenn er nach der Ausrottung seiner Art und dem Tod seiner Freunde nicht vollkommen gegen sie vorgehen wollte.

Ein alter Mann erhob das Wort „Ich bin gegen eine Wiederholung, von dem was geschehen ist. Zugegeben, ich bin in meiner Jugend ziemlich an der Gesellschaft der Menschen gelitten, aber auch als Wandler wollte ich nicht leben. Später habe ich gemerkt, dass ich nur dann glücklich sein kann, wenn ich zwischen beiden Welten lebe. Das ist unsere Aufgabe, den Frieden zwischen beiden, Tieren und Menschen, zu wahren. Beide leiden, während unsere Welt langsam untergeht. Gewalt ist in so einer Situation keine Option. Ein Krieg würde das endgültige Ende bedeuten.“

Die Falken Wandlerin legte den Kopf schief. *Gut, vielleicht ist es unsere Aufgabe Frieden zu wahren. Nur was sollen wir tun, wenn die eine Seite die Andere auslöschen will?*

Ich finde, zischelte eine Schlangemännchen, dass wir ihnen eine Wahl geben sollten. *Wir geben uns zu erkennen und diejenigen, die sich uns anschließen und mit dem verpesten und töten aufhören und stattdessen uns dienen lassen wir am Leben. Die Übrigen....nun ja....*

Tikaanis Augenbrauen zogen sich zusammen, und ich fing einen Erinnerungsfetzen von ihr auf, in dem eine Frau mit blonder Haarmähne vorkam. „Alexander! Es tut mir leid, aber ich kann nicht zulassen, dass wir unsere Fähigkeiten ausnutzen um sie zu beherrschen oder ähnliches. So etwas kommt nicht infrage, unsere Zweitgestalt ist unsere Persönlichkeit, keine Machtinsignie! Bist du also für einen Racheakt oder dagegen?“

Dann sollen sie alle sterben!

Tikaani nickte, doch ich konnte erkennen, dass sie die Schlange nicht sonderlich mochte.

Die Diskussion ging heftig weiter. Einmal eskalierte die Situation sogar so weit, dass Tikaani ein Ratsmitglied, genauer gesagt den feindseligen Schlangen-Wandler, auffordern musste, den Saal zu verlassen. Er hatte einem friedliebenden Singvogel seine Giftzähne gezeigt und ihn einen *Verräter von einem Beutetier* genannt. Ich wollte es nicht mehr hören. Viel zu oft vielen die Namen meiner Eltern oder meiner anderen Verwandten, ständig erzählten die Ratsmitglieder Geschichten, von denen mir das Herz zerspringen wollte. Die Menschen waren eindeutig zu weit gegangen. Das war klar. Doch wollte ich deshalb einen Krieg?

„Joan Goldeneye“, erklang plötzlich Tikaanis Stimme. Meine Großmutter sah mir fest in die Augen, doch für einen Augenblick schienen ihre Züge weicher und verletzlicher zu wirken. Aber natürlich fastete sie sich wieder und sprach weiter.

„Alle Ratsmitglieder, einschließlich mir, haben nun abgestimmt. Wir sind auf eine Stimmengleichheit gekommen. Also habe ich beschlossen, auch dir eine Möglichkeit zu geben, sich an der Abstimmung zu beteiligen. Du bist die letzte Vertreterin deiner Art und stammst von der Person ab, die am meisten gegen Andrew Milling gekämpft hat. Du hast sehr viel gelitten in letzter Zeit, doch bist du auch unter Menschen aufgewachsen und weißt, was sie wahren, ehe vor ein paar Jahren der endgültige Zerstörungsprozess begann. Ich weiß, dass du eine bessere Entscheidung treffen kannst, als die meisten von uns.“

Mir wurde kalt, mein Magen schmerzte, als ob mich jemand geschlagen hatte. Davor hatte ich mich an meisten gefürchtet. Ich wollte nicht die Entscheidung über das Schicksal dieser Welt treffen. Das konnte ich nicht. Ich doch nicht. Niemals. Fühlte es sich so an, wenn man Macht und Einfluss hatte? Musste jeder, der sich gegen Umweltschutz entschieden hatte, auch eine solch schwere Last bei seiner Entscheidung gefühlt haben? Mir jedenfalls ging es so.

Ich erinnerte mich daran, wie meine beste Freundin Audrey immer gelacht und mir leckere Schokokekse gebacken hat. Audrey, die Tochter des Leiters einer bedeutsamem Ölkonzerne war. Die ich vielleicht nie wieder sehen würde, wenn ich mich für „ja“ entschied. Und viele weitere Menschen auch nicht.

Aber ich erinnerte mich auch an die Asche. Daran, was ich heute beschlossen hatte. Rache. Damals war es noch so einfach für mich in meiner Trauer. Aber jetzt?

Immer wieder die Asche in meinen Gedanken. Ich konnte sie nicht mehr sehen. Wollte, dass sie verschwindet, vergessen wird. Doch dann verstand ich. Ich verstand, was Tiago Anderson, meine Großmutter Tikaani, und all die anderen hier schon lange begriffen hatten. Vergessen war selbstsüchtig.

Politiker werden leiden. Industriechefs werden leiden. Audrey wird leiden. Das wusste ich. Doch meine Eltern hatten auch gelitten. Die ganze Wandler-Welt hatte gelitten. Viele weitere werden leiden. Der Planet litt jetzt schon.

„Ja“, sage ich langsam, „ja, ich bin dafür.“

Tikaanis schwarze Augen sahen mich verständnisvoll an, sie nickte und ich wusste, dass sie gerade stolz auf mich war.

„Gut, dann ist es beschlossen. Macht euch alle bereit, der Zweite Tage der Rache steht bevor!“